

Ich lebe in diesem Land, das den Kopf in den Sand steckt

Autor(en): **Lanz, Anni / Keller, Brigit**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **105 (2011)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-390218>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anni Lanz und Brigit Keller

Ich lebe in diesem Land, das den Kopf in den Sand steckt

Die Abstimmung über die Ausschaffungsinitiative hat in der Folge viele Kommentare ausgelöst, gescheite, differenzierte, plumpe und sehr viel scheinheilige. Anni Lanz, unsere verlässliche Fachfrau für die Kämpfe in und um das Thema Migration, stellt uns ihre Gedanken vor – zum Weiterdenken, denn die Waffenschutzinitiative steht vor der Tür!

Seit rund zwanzig Jahren beteilige ich mich an Abstimmungskampagnen zu Initiativen gegen «AusländerInnen». Seit einem Jahr verlieren wir sie. Was hat sich mittlerweile verändert?

Die Attraktion der Macht

Bei Abstimmungskampagnen ist die visuelle Präsenz zentral. Mit den seit September allgegenwärtigen SVP-Plakaten mit Ivan S., dem Vergewaltiger, und mit dem schwarzen Schaf demonstrierte die SVP grosse Macht. Plakate mit Gegenpositionen waren, wie schon bei der Minarettverbotsinitiative, kaum sichtbar, obwohl sich ja alle anderen Parteien gegen die Ausschaffungsinitiative ausgesprochen hatten. Die SVP hatte bereits die Minarettverbotsinitiative gegen die Empfehlungen aller anderen Parteien gewonnen und es stand ausser Zweifel, dass sie nun auch diese Abstimmung mit grossem finanziellem Aufwand gewinnen konnte.

Wer politisch im Aufwind steht und sich gegen alle übrigen Parteien durchsetzen kann, ist attraktiv. Zu den Gewinnern zu gehören stärkt das Selbstbewusstsein. Der an Macht zulegenden SVP gelingt es jedoch, sich und ihre Gefolgschaft stets als Opfer in Szene zu setzen – Opfer von machterwöhnten oder hinterlistigen Übeltätern. Zustimmung bedeutet, beschirmt von imposanten Aufwiegeln endlich mal aufmucken zu dürfen.

Parteien auf der Verliererseite büssen ihre Anziehungskraft ein, und zwar unabhängig von den Inhalten ihrer Politik. Entsprechend verhalten sich auch die Medien: Im Abstimmungskampf fand ein kontinuierliches Bashing gegen die sogenannten Mitte-Parteien und vor allem gegen die SP statt. Dies, obwohl die grossen Tageszeitungen klar Position gegen die Ausschaffungsinitiative und für den Gegenvorschlag nahmen.

Politische Zusammenarbeit

Es war nie leicht, eine Abstimmungskampagne für die Rechte von AusländerInnen in Gang zu setzen. Die ersten Aufrufe blieben stets lange unbemerkt liegen. Die Dringlichkeit des Anliegens wurde lange durch die aktuellen Tagesgeschäfte in den Agenden verdrängt. Die Empörung über den Inhalt der Initiative wuchs nur langsam an, bis dann in den letzten zwei Monaten eine grosse Hektik ausbrach.

Noch bei der letzten Abstimmung gegen die Revision von Asyl- und Ausländergesetz war es möglich, in Basel ein lokales Komitee auf die Beine zu stellen, das die Gegenkampagne durchzog, obwohl die Position vieler Linken zur Ausländerrevision gespalten war. Die physische und nicht bloss virtuelle Zusammenarbeit basiert auf mehr emotionaler Verbundenheit und vermittelt jeweils ein Gefühl von verbindlicher Solidarität und die Zuversicht, gegenseitig aufeinander zählen zu können. Diese Verankerung in einer relativ stabilen Gruppe blieb bei der Kampagne gegen die Ausschaffungsinitiative – zumindest in Basel, – aus. Sichtbar wurde dieser Mangel auch an der geringen Gästezahl am *Banquet républicain* vom 13. November in Bern.

Die Mobilisierungsarbeit

«Liebe Menschen hinter den Gesichtern», mailten am 12. November ein paar junge Kreative (Gruppe parteiloser Medien- und Kulturschaffender), «vielen Dank an alle, es ist schlichtweg überwältigend! Innerhalb von wenigen Tagen haben wir mittlerweile über 3000 Fans, und bereits über 400 Personen zeigen ihr Gesicht und sagen entschieden 2 x NEIN am 28.11.2010. Alleine letzte Woche hat unsere Page 38000 Klicks generiert.»

Mobilisiert wurde hauptsächlich übers Internet – und zwar überall dort, wo es eine Möglichkeit gab, sich selbst namentlich und visuell darzustellen. Doch auch diese Internetmobilisierung gelang erst, nachdem sich bereits ein Trend etabliert hatte. Mann und Frau setzen sich erst in Szene, wenn das Thema bereits eine gewisse Akzeptanzschwelle erklommen hat. Als Trendsetter braucht es breit anerkannte Persönlichkeiten von hoher Glaubwürdigkeit. Trendsetter war diesmal «Kunst und Politik» mit den Filmspots bekannter Künstler. Der Erfolg wurde laufend an den Anklicks gemessen (eine Rückversicherung für Verunsicherte), und per Mausclick konnte man auch einen Kommentar abgeben. Damit erfuhr die Kampagnenthematik ihre erste Verbreitung. Statt Versammlungen von Widerständigen elektronische Fangemeinden. Statt Sitzungsdisziplin und Mobilisierungsstress spielerische Internetauftritte mit Schneeball-effekt.

Die Landkantone vermochten wir auch über die elektronischen Netze kaum zu erreichen. Was unterscheidet eigentlich die Mentalität des Landes von der Stadt, wo doch das Land mit den Städten zu einer fast übergangslosen Siedlung zusammengewachsen ist. Wo beginnt und endet die Agglomeration? Wieso ist die Agglo- und Landbevölkerung für uns so schwer erreichbar, wenn doch das Internet Distanzen und Grenzen mühelos überwindet und der Zugang allen gleichermassen offen steht? Die virtuellen Netze scheinen über die realen Interaktionsnetze kaum hinauszugehen und vermögen anders Gesinnte oder Desinteressierte auch nicht zu

erreichen. Zudem glaube ich, dass der politische Konformitätsdruck in nicht-städtischen Gebieten stärker ist, weil es dort schwieriger ist, sich hierarchischen Strukturen zu entziehen und gleichgesinnte AbweichlerInnen zu finden und zu organisieren. Die Vielfalt der Lebensstile in den Grossstädten ermöglichen es, Differenzen ohne Ausgrenzungsrisiko zu leben. Es braucht eine gehörige Portion an Zivilcourage mehr, um sich in den Agglomerationen und Kleinstädten dem Mainstream entgegenzusetzen. Beispielsweise konnten die Filmspots von «Kunst und Politik» in kaum einem Kleinstadtkino der Deutschschweiz gezeigt werden.

Wie ein Geistesblitz hat Ende Oktober Franz Hohlers Text mit dem Gegenvorschlag eingeschlagen und sprach auch Bevölkerungskreise auf dem Land. Einfache, positive Botschaften finden Anklang. Unser Plakat mit der Gifflasche hingegen rief in unseren Reihen grosse Kontroversen hervor, und viele wollten es nicht aufhängen: zu aggressiv, zu plakativ, fanden viele. Zu nahe an der Bildsprache der SVP. Zu wenig angriffig, fanden andere. Welches die richtige Bildsprache auf unseren Plakaten ist, ist eine offene Frage geblieben.

Und Brigit Keller stellt uns ihre Gedanken so vor:

So viel Scham

Ich lebe in diesem Land
das den Kopf in den Sand steckt
hochmütig ist
bestimmt was sein soll
Sollen doch die andern selber
sollen doch die andern anderswo
sollen doch diese...den Koffer packen
falls sie einen haben
Ich lebe in diesem Land
voller Scham
in diesem stinkreichen
armseligen Land

Anni Lanz, ist
Fachfrau für
Migrationsfragen und
langjährige
Kämpferin für die
Grundrechte in der
Migration

Brigit Keller, Dr. phil.
langjährige Studien-
leiterin an der Paulus-Akademie Zürich,
Feministin, Lyrikerin